

Vorwort

Energiewende als Modernisierungsstrategie

Die europäische Energiewende wird vor allem von zwei Motoren angetrieben. Der eine heißt »Klimaschutz«, der andere »technologische Entwicklung«. In der Zeit zwischen dem Kyoto-Protokoll und dem Paris-Abkommen gab es bei den Erneuerbaren Energien Technologiesprünge, weil einige Länder bereit waren, mit ihrer Förderpolitik die Lernkurven zu bezahlen. Vor anderthalb Jahrzehnten wurden die Erneuerbaren noch als teurer Luxus angesehen, den sich nur reiche Länder wie Deutschland leisten können. Heute sind wir in der Lage, Strom aus Wind und Sonne in Mitteleuropa für 4 bis 6 ct/kWh zu produzieren und damit günstiger als mit neuen fossilen oder nuklearen Kraftwerken. Kein Wunder, dass in den letzten Jahren weltweit mehr in Erneuerbare als in konventionelle Energien investiert wurde. Die Energiewende ist weder in Europa noch in anderen Teilen der Welt aufzuhalten.

Doch der Umbau geht zu langsam. Das Paris-Abkommen ist auch und vor allem zustande gekommen, weil die Klimaforscher den Regierungen den Ernst der Lage deutlich gemacht haben. Wir haben als Weltgemeinschaft noch ein CO₂-Budget von rund 900 Gigatonnen, die wir in Zukunft freisetzen dürfen. Überschreiten wir dieses Budget, so werden wir sehenden Auges in eine Welt mit gefährlichem Klimawandel hineinlaufen. Bleibt es bei den derzeitigen jährlichen globalen Emissionen, so wird dieses Budget in circa 30 Jahren aufgebraucht sein. Danach würde eine Zeit mit einem Anstieg der globalen Durchschnittstemperatur von mehr als 2 Grad anbrechen. Der Planet wird sich anpassen; der hat in seiner geologischen Geschichte ganz andere Veränderungen überstanden. Es geht um uns. 2050 werden vermutlich 10 Milliarden Menschen auf der Welt leben, die die notwendige Anpassung wahrscheinlich nicht schnell genug bewältigen können.

Unzureichenden Klimaschutz können wir uns schlicht und einfach nicht leisten. Er ist viel zu teuer.

Daher wurde in Paris verabredet, den Anstieg der globalen Durchschnittstemperatur auf maximal 2 Grad zu begrenzen. Dazu muss die Kurve der jährlichen globalen CO₂-Emissionen so bald wie möglich nach unten gebogen werden, um das Budget zu strecken und im Laufe des Jahrhunderts den Übergang in eine CO₂-neutrale, dekarbonisierte Welt zu schaffen. In Paris wurde beschlossen, dass die Industriestaaten dabei vorangehen.

Wir stehen vor einem großen Umbau, der alle Sektoren unserer Volkswirtschaft deutlich verändern wird. Eine Welt, in der wir Strom nicht mehr mit Kohle und langfristig auch nicht mehr mit Erdgas erzeugen, in der wir unsere Häuser nicht mehr mit Öl oder Erdgas heizen, in der wir nicht mehr mit Benzin und Diesel Auto fahren. Eine solche Welt sieht anders aus – nämlich wesentlich moderner.

Das ist der Punkt. Dekarbonisierung heißt nicht De-Industrialisierung, sondern Modernisierung. Wir werden den Menschen die Angst vor den anstehenden Veränderungen nur nehmen, wenn wir den Umbau als Modernisierung gestalten und eine ökonomische Erfolgsgeschichte daraus machen.

Was ist zu tun? Das Wichtigste: Wir müssen in Investitionszyklen denken, um teure Fehlinvestitionen zu vermeiden. Wir wollen unsere CO₂-Emissionen bis 2050 um 80 bis 95 Prozent vermindern; wir haben für den Umbau also rund drei Jahrzehnte Zeit. Klingt lange, ist es aber nicht. Neue Kohlekraftwerke haben eine Nutzungsdauer von rund 40 Jahren, reichen also deutlich über 2050 hinaus. Investitionen in Kohlekraft würden Konflikte vorprogrammieren. Entweder den Investoren wird in der Zukunft die Nutzung untersagt und damit Kapital vernichtet, oder die Stilllegung wird mit Steuergeldern teuer erkaufte. Wer der Gesellschaft solche Zwickmühlen ersparen will, denkt vorausschauend in Investitionszyklen und vermeidet Fehlinvestitionen.

Na schön, werden die meisten Menschen sagen, ich bin sowieso gegen Kohlekraftwerke. Es geht aber nicht nur um den Stromsektor. Es geht auch ums Wohnen und unsere Mobilität. Häuser haben mit rund 100 Jahren eine sehr lange Nutzungsdauer. Wir müssen jetzt anfangen, sie so zu bauen, dass sie zukünftig ohne Öl oder Erdgasheizungen aus-

kommen. Autos haben eine Nutzungsdauer von rund 20 Jahren. Wenn wir 2050 nicht immer noch mit Benzin und Diesel auf unseren Straßen fahren wollen, müssen Neufahrzeuge ab 2030 einen CO₂-Emissionsstandard von null haben. Ich habe Respekt vor denjenigen, die sagen, so schnell kriegen wir den Umbau nicht hin. Aber was ist die Alternative? Lassen wir auch 2030 Neufahrzeuge mit Benzin- und Dieselmotoren zu und untersagen dann den Käufern später ihre Nutzung, weil diese im Konflikt mit unseren Klimazielen steht? Die Debatte mit der Automobilindustrie erinnert mich an die Diskussionen mit den traditionellen Stromkonzernen um die Jahrtausendwende. Wer zu spät kommt, den bestraft das Leben. Eine moderne Automobilindustrie ist eine mit CO₂-neutralen Antrieben.

Die Energie für die Sektoren Mobilität und Wohnen wird zukünftig aus dem Stromsektor kommen, aus CO₂-freien erneuerbaren Energien. Ohne eine deutliche Steigerung der Energieeffizienz wird die Rechnung aber nicht aufgehen. Die heute verbrauchten Energiemengen der Gebäude- und Mobilitätssektoren werden wir nicht zusätzlich zum traditionellen Stromverbrauch mit erneuerbaren Energien erzeugen können. Also: Efficiency first! Nur in gut gedämmten Gebäuden ergeben stromgetriebene Wärmepumpen einen Sinn. Mobilität muss klimafreundlicher und damit vor allem auch effizienter werden.

Die Energiewende ist ein europäisches Modernisierungsprojekt. Sie mit Menschen wie Claude Turmes mitzugestalten war mir in den letzten Jahren eine Freude. Er hat es als Abgeordneter des EU-Parlaments geschafft, pragmatische Kompromisse zu verhandeln, ohne langfristige Ziele zu verraten. Es ist mir eine Ehre, das Vorwort zu seinem aktuellen Buch zu schreiben.

*Rainer Baake
Staatssekretär im Bundesministerium
für Wirtschaft und Energie*